

Rechtsextremismus unter deutschen Jugendlichen

Dirk Baier

Gliederung

1. Zur Entwicklung des Rechtsextremismus in Deutschland
2. Die KFN-Schülerbefragung 2007/2008
3. Empirische Befunde
- 3.1 Verbreitung von Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus
- 3.2 Bedingungsfaktoren des Rechtsextremismus
4. Zusammenfassung und Ausblick

1. Zur Entwicklung des Rechtsextremismus in Deutschland

Aussagen zur Entwicklung des Rechtsextremismus können unter Bezugnahme auf verschiedene Quellen getroffen werden. Besondere Beachtung kommt der sog. Hellfeldstatistik zu, die vom Bundesamt für Verfassungsschutz veröffentlicht wird. Gezählt werden in dieser Statistik zur Anzeige gekommene Taten, die als politisch motiviert eingestuft werden. Seit 2002¹ ist dabei ein kontinuierlicher Anstieg der Straftaten mit rechtsextremen Hintergrund festzustellen: Wurden im Jahr 2002 noch 10.902 Taten gezählt, waren es 2008 bereits 19.894 Taten. Zum Großteil handelt es sich bei diesen Taten um Propagandadelikte (2008: 14.262 Taten). Zugleich ist aber auch für die deutlich seltener vorkommenden Gewalttaten ein starker Anstieg zu verzeichnen: 2002 gab es 772 Gewalttaten, 2008 waren es 1.042. Bei diesen rechtsextremen Gewalttaten handelt es sich zum Großteil um Körperverletzungen, weit seltener um Widerstandsdelikte, Landfriedensbruch oder Brandstiftungen. Etwa die Hälfte der Delikte hat einen ausländer- bzw. fremdenfeindlichen Hintergrund, die andere Hälfte sind Taten gegen Linke bzw. antisemitisch motivierte Taten. Leider werden die Zahlen bislang nicht hin-

¹ Dieses Jahr eignet sich als Ausgangspunkt eines Längsschnittvergleichs, weil im Jahr vorher die Erfassung rechtsextremer Straftaten verändert wurde. Straftaten werden seit dem entlang der Leitbegriffe „politisch motivierte Kriminalität“ und „Hasskriminalität“ erfasst (vgl. *Kubink* 2002).

sichtlich der Altersstruktur der Täter differenziert, so dass Aussagen zur Entwicklung der von Jugendlichen begangenen, rechtsextremen Taten nicht möglich sind. Verschiedene Studien können zeigen, dass zumindest für die fremdenfeindlich motivierten Gewalttaten gilt, dass etwa dreiviertel dieser Taten von der Gruppe der 15- bis 24jährigen verübt wird. Rechtsextreme Gewalt erweist sich mithin in erster Linie als ein Jugend- und Heranwachsendenphänomen (vgl. *Wahl* 2001).

Fraglich ist, inwieweit der Anstieg der rechtsextremen Straf- und Gewalttaten einen tatsächlichen Anstieg markiert oder aber auf eine veränderte Sensibilität zurückzuführen ist, die zur Folge hat, dass häufiger rechtsextreme Taten polizeilich registriert werden. Befragungsstudien, eine andere Informationsquelle bzgl. der Entwicklung des Rechtsextremismus, belegen, dass es zumindest im Bereich der rechtsextremen Einstellungen in den letzten Jahren eher einen Rückgang gegeben hat. So zeigen bspw. *Coenders* und *Scheepers* (2004), dass zwischen 1980 und 2000 fremdenfeindliche Einstellungen kontinuierlich abgenommen haben. *Heitmeyer* (2009), dessen Studie 2002 beginnt, berichtet, dass die Fremdenfeindlichkeit nach einem kurzen Anstieg bis 2005 danach bis 2008 sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland zurückgeht. In Bezug auf Jugendliche zeigen die Ergebnisse von *Baier* (2008), der Befragungen aus den Jahren 1998 und 2005/2006 vergleicht, dass die Jugendlichen aktuell seltener bereit sind, plakativen Schuldzuweisungen über Ausländer (z.B. „Die Ausländer haben Schuld an der Arbeitslosigkeit“) zuzustimmen.

Jenseits dieser Studien zur Entwicklung von Einstellungen gab es bisher aber keine Studie, die sich dem Dunkelfeld rechtsextremen Verhaltens zugewandt hätte und die auf diesem Weg einen Vergleich mit den Daten der Hellfeldstatistik ermöglichen würde. Am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) wurde in den Jahren 2007 und 2008 nun erstmalig eine solche Studie durchgeführt, wobei sich auf die Untersuchung von Jugendlichen beschränkt wurde; Vergleichsdaten aus älteren Befragungen liegen nicht vor. Anliegen dieses Beitrags ist es, wesentliche Erkenntnisse zur Verbreitung und zu den Bedingungsfaktoren des Rechtsextremismus unter deutschen Jugendlichen vorzustellen.

2. Die KFN-Schülerbefragung 2007/2008

Ziel der Schülerbefragung 2007/2008 war es, ein deutschlandweit repräsentatives Bild zum delinquenten, insbesondere gewalttätigen Verhalten von Jugendlichen zu erstellen.² Hierfür wurden in 61 Landkreisen bzw. kreisfreien Städten 44.610 Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe befragt (vgl. *Baier et al.* 2009). Die Verteilung auf zwei Erhebungsjahre war notwendig, weil in einigen Bundesländern die Kompromissfindung bzgl. der Wahrung des Datenschutzes mehr Zeit in Anspruch nahm, als in anderen Bundesländern. Die einbezogenen Gebiete wurden per Zufall bestimmt. Methodisch wurde auf dem Weg der schulklassenbasierten Befragung vorgegangen, d.h. die Befragungen wurden in den Gebieten in ca. jeder zweiten bzw. (in Großstädten) jeder sechsten zufällig ausgewählten Schulklasse durchgeführt, jeweils im Klassenverband und in Gegenwart eines Lehrers und eines eigens geschulten Testleiters. Die Rücklaufquote der Befragung beträgt 62,1 %. Da nicht in allen Gebieten eine exakte Abbildung der Verhältnisse der Grundgesamtheit im Hinblick auf die Schulform-Zusammensetzung erreicht werden konnte, wurde ein Gewichtungsfaktor gebildet. Alle hier vorgestellten Auswertungen erfolgen anhand gewichteter Daten.

Die befragten Schüler sind im Mittel 15,3 Jahre alt und jeweils zur Hälfte männlichen bzw. weiblichen Geschlechts. Dreiviertel der Befragten sind deutscher Herkunft, d.h. sie selbst sowie die leiblichen Eltern haben eine deutsche Staatsangehörigkeit und wurden in Deutschland geboren. Einem Teil dieser Jugendlichen wurden Fragen zur Ausländerfeindlichkeit und zum Rechtsextremismus vorgelegt (20.604 Befragte). Die Beschränkung auf die Gruppe der deutschen Jugendlichen ist naheliegend, da verschiedene Instrumente zu diesem Thema aus der Perspektive der Einheimischen formuliert sind (s.u.). Das andere Viertel der Befragten (27,4 %) hat einen Migrationshintergrund, wobei die beiden größten Migrantengruppen von türkischen Jugendlichen und Jugendlichen aus der ehemaligen SU (inkl. Aussiedler) gestellt werden. Wiederum ein Teil dieser Jugendlichen beantwortete Fragen zu ausländerfeindlich motivierten Opfererfahrungen (7.368 Befragte).

2 Die Studie war ein Gemeinschaftsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen.

3. Empirische Befunde

3.1 Verbreitung von Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus

In der Forschung existiert eine Vielzahl an Vorschlägen, was unter Rechtsextremismus zu verstehen ist (vgl. *Winkler* 2000). Entsprechend vielfältig sind die empirischen Operationalisierungen. Untersuchungen, die sich auf die Erfassung der Einstellungsebene beschränken, konzentrieren sich darauf, verschiedene Aspekte der dem Rechtsextremismus immanenten Ideologie der Ungleichheit zu messen. Hierzu gehören u.a. der Ethnozentrismus, die Fremdenfeindlichkeit, der Antisemitismus oder positive Haltungen zum Nationalsozialismus. *Heitmeyers* (2002) Konzeption der Menschenfeindlichkeit enthält zusätzliche Dimensionen, wie die Islamfeindlichkeit oder die Homophobie. Der Verhaltensaspekt wird in den Untersuchungen i.d.R. ausgeblendet bzw. es wird sich auf die Erfassung von Verhaltensintensionen beschränkt. So ist für *Heitmeyer* (1987) die Akzeptanz von Gewalt ein – neben der Ungleichheitsideologie – den Rechtsextremismus charakterisierendes Element. Mit diesem Vorschlag übereinstimmend bilden bspw. *Wetzels und Greve* (2001) die Gruppe der rechtsextremen Jugendlichen darüber ab, dass sie sowohl fremdenfeindliche, als auch gewaltaffine Einstellungen erfragen.

In der Schülerbefragung 2007/2008 wurde ein verändertes Vorgehen zur Erfassung von Rechtsextremismus gewählt. In Anlehnung an den Vorschlag von *Heitmeyer* (1987) sind wir auch der Auffassung, dass Rechtsextremismus Einstellungen bzgl. der Ungleichheit von Menschen beinhaltet und sich zudem in (gewaltakzeptierendem) Verhalten niederschlägt. Wir haben uns allerdings darauf beschränkt, eine Kerndimension der Ungleichheitsideologie, die Ausländerfeindlichkeit, zu erfragen. In Bezug auf die Verhaltensweisen führen wir eine neue Differenzierung ein: die zwischen eher niedrigschwelligem Verhalten, wozu das Hören von eindeutig rechten Musikgruppen oder das Tragen rechter Kleidungsmarken gehört, und rechten, auf ausländerfeindliche Motive zurückgehende (Straf-)Taten. Als rechtsextrem gelten dann jene Jugendliche, die als sehr ausländerfeindlich einzustufen sind und zugleich häufig niedrigschwelliges Verhalten zeigen oder bereits eine ausländerfeindlich motivierte Straftat begangen haben. Nachfolgend sollen die Ergebnisse zur Häufigkeit des Vorkommens dieser drei Bestandteile des Rechtsextremismus (Ausländerfeindlichkeit, niedrigschwelliges Verhalten, (Straf-)Taten) vorgestellt werden.

Unter Rückgriff auf eine Skala, die u.a. im ALLBUS 2006 eingesetzt wurde (vgl. *Terwey et al.* 2008), haben wir den Schülern sechs Aussagen zur Mes-

sung von Ausländerfeindlichkeit vorgelegt (Tabelle 1). Die einzelnen Aussagen erhalten dabei in sehr unterschiedlichem Maße Zustimmung. So stimmen über die Hälfte der Befragten (57,2 %) der Aussage zu, dass die in Deutschland lebenden Ausländer ihren Lebensstil besser an den der Deutschen anpassen sollten. In hohem Maße befürworten die Schüler auch die Aussagen, dass die in Deutschland lebenden Ausländer keine Bereicherung für die Kultur in Deutschland darstellen, dass die meisten Ausländer kriminell sind und dass die in Deutschland lebenden Ausländer bei Knappheit der Arbeitsplätze wieder in ihre Heimat geschickt werden sollten. Mit den übrigen beiden Aussagen identifizieren sich die Jugendlichen in schwächerem Maß, wobei sich aber noch immer etwa jeder fünfte Jugendliche zustimmend äußert (22,0 % bzw. 21,6 %).

Tabelle 1: Zustimmung zu ausländerfeindlichen Einstellungen, nur deutsche Befragte (in %)

	Mittelwert*	Anteil zustimmender Antworten
Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren Lebensstil besser an den der Deutschen anpassen.	4.76	57,2
Man sollte den in Deutschland lebenden Ausländern jede politische Betätigung untersagen.	3.08	22,0
Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten sich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen.	2.95	21,6
Die in Deutschland lebenden Ausländer sind keine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.**	4.39	45,4
Die meisten Ausländer sind kriminell.	3.87	39,2
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	3.80	38,0
<i>Ausländerfeindlichkeit Gesamtskala</i>	<i>3.81</i>	<i>40,6</i>

* Den Items konnte zwischen „1 – stimmt nicht“ und „7 – stimmt genau“ zugestimmt werden; als Zustimmung wurden die Antworten „5“ bis „7“ gewertet.

** Das Item stellt ein Umkehritem dar; für die Darstellung in der Tabelle wurde es so umformuliert, dass es in der Richtung mit den anderen Items übereinstimmt. (hoher Wert = hohe Feindlichkeit)

Eine Faktorenanalyse zu den sechs Items führt zu einer einfaktoriellen Lösung, die 55,9 % der Gesamtvarianz der Items aufklärt. Die interne Konsistenz der Skala ist mit Cronbachs Alpha von .84 als gut zu bezeichnen. Insofern können die Einzelitems über eine Mittelwertbildung zu einer Gesamtskala „Ausländerfeindlichkeit“ zusammengefasst werden. Zur anschaulicheren Darstellung haben wir die Befragten in drei Gruppen unterteilt:

- 1) Diejenigen, die die Aussagen im Durchschnitt ablehnen (Mittelwerte von 1,0 bis 4,0),
- 2) diejenigen, die ihnen eher zustimmen (Mittelwerte über 4,0 bis 5,5) und schließlich
- 3) diejenigen, die den Aussagen sehr zustimmen (Mittelwerte über 5,5 bis 7,0).

Als sehr ausländerfeindlich müssen nach dieser Kategorisierung 14,4 % der befragten Schüler eingestuft werden, 26,2 % als eher ausländerfeindlich. Dabei gibt es keine Unterschiede zwischen west- und ostdeutschen Befragten: Ostdeutsche Jugendliche sind zu 15,0 % sehr ausländerfeindlich eingestellt, westdeutsche Jugendliche zu 14,2 %.

Neben den ausländerfeindlichen Einstellungen wurden im Fragebogen niedrigschwellige, rechtsextreme Verhaltensweisen erhoben. Dies erschien u.a. deshalb notwendig, weil bestimmte, ausländerfeindlich motivierte Straftaten (s.u.) nur dann ausgeführt werden können, wenn es in einem Gebiet auch Migranten gibt, die angegriffen werden können. In *Tabelle 2* ist dargestellt, wie häufig in den letzten zwölf Monaten verschiedene niedrigschwellige Verhaltensweisen von den Jugendlichen ausgeübt wurden.

Tabelle 2: Niedrigschwelliges rechtsextremes Verhalten, nur deutsche Befragte (in %)

	nie	selten	manchmal	oft	sehr oft
Ich habe Musik mindestens einer der folgenden Gruppen gehört: Endstufe, Nordwind, Kraftschlag, Störkraft, Landser.	78,1		15,1		6,9
Ich habe Kleidung bestimmter Marken wie Consdaple, Masterrace, Walhall Germany, Thor Steinar o.ä. getragen.	88,6		7,6		3,8
Auf meiner Schultasche oder meiner Kleidung habe ich Sticker oder Buttons getragen, um zu zeigen, dass ich rechts bin.	93,9		4,3		1,8
Index „Äußere Anzeichen einer rechtsextremen Gesinnung (Musik, Sticker, Kleidung)“	73,3		17,4		9,3

Es zeigt sich dabei, dass die Verhaltensweisen von einer eher kleinen Gruppe Jugendlicher ausgeführt werden. Vom häufigen Hören (oft und sehr oft) einschlägiger Musikgruppen in den letzten zwölf Monaten berichten 6,9 % der Schüler, vom häufigen Tragen bestimmter Kleidungsmarken 3,8 % und schließlich 1,8 % vom häufigen Tragen von Buttons oder Stickern an Kleidung oder Schultaschen. Aus diesen drei Angaben wurde, da es sich um Verhaltensweisen handelt und nicht um Einstellungen, ein Maximal-Index

gebildet: Hört ein Jugendlicher beispielsweise oft Musik entsprechender Gruppen, trägt aber nie Buttons/Sticker oder Kleidungsstücke bestimmter Marken, so fließt ersterer Wert in den Index ein. Bei jedem vierten Schüler lässt sich mindestens selten eines dieser äußeren Merkmale rechtsextremer Gesinnung beobachten (17,4 + 9,3 %), etwa jeder Zehnte praktiziert mindestens eine dieser Handlungen häufig.

Als dritter Bestandteil des Rechtsextremismus wurden folgende rechtsextreme (Straf-)Taten erfasst:

1. *Beschimpfung*: Für deutsche Befragte lautete dabei die Frage, ob man schon einmal „absichtlich jemanden beschimpft hat, weil er Ausländer war“, bei nichtdeutschen Schülern wurden entsprechende Opfererfahrungen über das Item „Ich wurde als Ausländer, Kanake oder Ähnliches beschimpft.“ erhoben.
2. *Hakenkreuz gemalt*: Dies wurde nur bei deutschen Jugendlichen erfasst und zwar über die Frage, ob man schon einmal „ein Hakenkreuz oder einen Spruch wie ‚Ausländer raus‘ an eine Hauswand oder eine öffentliche Toilette gemalt bzw. gesprayt hat“.
3. *Sachbeschädigung*: Deutsche Jugendliche sollten angeben, ob sie schon „absichtlich Dinge beschädigt haben, weil sie Ausländern gehörten“.
4. *Körperverletzung*: In Bezug auf die Täterschaft wurde bei deutschen Jugendlichen erhoben, ob sie schon einmal „absichtlich jemanden stark geschlagen haben, weil er Ausländer war“; nichtdeutsche Jugendliche sollten angeben, ob sie geschlagen und verletzt wurden, „weil sie keine einheimischen Deutschen sind“.
5. *Sachbeschädigung (Wohnung/Haus)*: Auch hier wurden Deutsche und Nichtdeutsche in ähnlicher Weise gebeten, Täter- bzw. Opfererfahrungen zu berichten (Deutsche: schon einmal absichtlich ein von Ausländern bewohntes Haus beschädigt; Nichtdeutsche: Haus oder Wohnung wurde beschädigt, weil sie keine einheimischen Deutschen sind).

Abbildung 1 stellt heraus, dass Beschimpfungen die häufigste Form der Übergriffe auf Ausländer darstellen. Etwa jeder siebte Deutsche gab an, einen Ausländer bewusst beschimpft zu haben; jeder dritte Migrant berichtete, dies schon erlebt zu haben. Weitere Auswertungen hierzu haben ergeben, dass Migrantengruppen, die äußerlich den Deutschen unähnlich sind, besonders häufig Beschimpfungen erleben mussten. Afrikanische Jugendliche gaben dies zu 59,3 % an, gefolgt von asiatischen und türkischen Jugendlichen (50,9 und 49,5 %). Eher selten haben nord- bzw. westeuropäische Jugendliche (16,0 %), sowie Schüler aus Osteuropa (Bulgarien, Rumänien)

und Nordamerika hiervon berichtet (19,1 und 20,5 %). Wie *Abbildung 1* darüber hinaus zeigt, sind andere Delikte weit seltener: Ausländerfeindlich motivierte Körperverletzungen haben 2,7 % der deutschen Jugendlichen ausgeübt; 2,3 % der Migranten gaben entsprechende Erlebnisse an. Konzentrieren wir uns auf die – im engeren Sinne – Straftaten (Sachbeschädigungen und Körperverletzungen), so zeigt sich, dass insgesamt jeder 23. deutsche Jugendliche (4,3 %) mindestens eines der drei Delikte schon einmal begangen hat und 3,2 % der Migranten haben mindestens eine Straftat erlebt.³

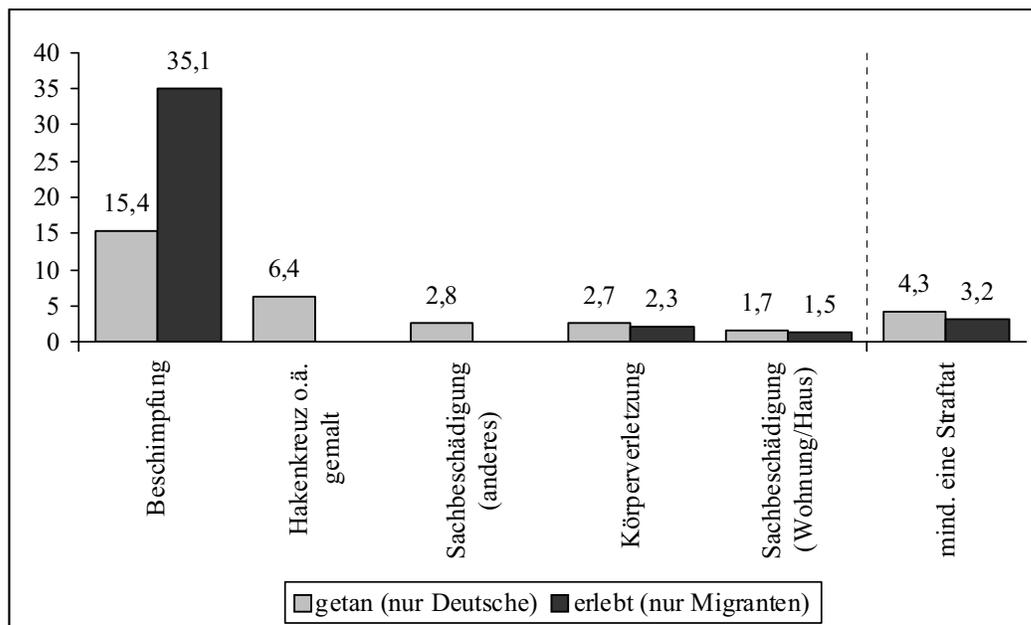


Abbildung 1: Begehen bzw. Erleben rechtsextremer Straftaten (in %)

Deutsche Jugendliche, die mindestens eines der Delikte begangen haben, wurden zudem zu näheren Umständen des zuletzt begangenen Delikts befragt. Zu vier Delikten (Beschimpfen, Hakenkreuz gemalt, Sachbeschädigung, Körperverletzung) lassen sich aufgrund ausreichender Fallzahlen folgende Erkenntnisse festhalten:

1. Rechtsextremes Verhalten wird häufig aus männlich dominierten Gruppen heraus begangen. Dies gilt insbesondere für Körperverletzungen: 63,7 % der ausländerfeindlich motivierten Körperverletzungen wurden von Gruppen (mindestens zwei Personen) männlicher Jugendlicher begangen, 20,6 % von männlichen Einzeltätern. Bei nur etwa jeder zehnten solchen Tat (9,8 %) waren Mädchen federführend beteiligt. Diese Verteilung ent-

³ Zu beachten ist, dass bei Migranten die „anderen Sachbeschädigungen“ nicht mit in den Index eingehen, weil sie nicht erfragt wurden.

spricht in etwa der Verteilung bei „gewöhnlichen“ schweren Körperverletzungen, d.h. bei Taten ohne ausländerfeindlichen Hintergrund.

2. Das Begehen der Taten wird häufig von Alkoholkonsum begleitet. Am seltensten ist dies der Fall bei ausländerfeindlichen Beschimpfungen: Hier wird etwa jede fünfte Tat unter Alkoholeinfluss begangen (22,2 %); deutlich höher fällt dieser Anteil bei Körperverletzungen (45,7 %) und bei Sachbeschädigungen (53,8 %) aus. Auch dabei kann festgehalten werden, dass es kaum Unterschiede zur „gewöhnlichen“ Jugendgewalt gibt: Schwere Körperverletzungen werden bspw. zu 40,4 % unter Einfluss von Alkohol ausgeübt.

Zwischen den angesprochenen Indikatoren des Rechtsextremismus bestehen enge Zusammenhänge. So zeigt sich, dass Täter von rechtsextremen Straftaten, wobei wir hier erneut nur noch das Begehen von Sachbeschädigungen und Körperverletzungen berücksichtigen, zu fast zwei Drittel (63,7 %) sehr ausländerfeindlich eingestellt sind, weitere 21,0 % müssen als eher ausländerfeindlich gelten. Jugendliche, die keine solche Straftat begangen haben, sind nur zu 12,1 % sehr ausländerfeindlich eingestellt. Umgekehrt gilt zugleich, dass mit steigender Ausländerfeindlichkeit die Bereitschaft zur Ausführung rechtsextremer Straftaten steigt. Befragte mit eher ablehnender Haltung zu ausländerfeindlichen Aussagen sind zu 1,1 % Straftäter; bei Jugendlichen mit hoher Zustimmung zu ausländerfeindlichen Einstellung steigt die Quote auf 19,0 %.

Gleichfalls wird durch diese Auswertungen belegt, dass es Jugendliche gibt, deren ausländerfeindliche Einstellungen sich nicht in rechtsextremes Verhalten übersetzt; zudem gibt es Jugendliche, die entsprechendes Verhalten zeigen, dies aber nicht aus bestimmten Überzeugungen heraus zu tun scheinen. Da wir aber erst dann von Rechtsextremismus sprechen wollen, wenn Einstellungs- und Verhaltensmaße darauf hindeuten, haben wir die drei vorgestellten Indikatoren (Ausländerfeindlichkeit, niedrigschwelliges Verhalten, Straftaten) in einer Klassifikation zusammengeführt. Jugendliche, die sehr ausländerfeindliche Einstellungen äußern und mindestens eine der angesprochenen Verhaltensweisen gezeigt haben, finden sich zu 8,2 % in unseren Daten. Zwei Teilgruppen erscheinen uns dabei von besonderer Relevanz: Erstens diejenigen Jugendlichen, die *häufiger* rechte Musik hören bzw. Kleidung oder Sticker tragen *und/oder* eine Straftat begangen haben und zweitens diejenigen Jugendlichen, die *häufiger* entsprechende Musik hören bzw. Kleidung tragen *und* eine Straftat begangen haben. Die erste Gruppe bildet unserer Ansicht nach die Kerngruppe rechtsextremer Jugendlicher; 5,2 % der deutschen Schüler müssen ihr zugeordnet werden. Bei einer deut-

lich kleineren Gruppe (die eine echte Teilmenge der ersten Gruppe darstellt), nämlich bei 1,7 % der deutschen Jugendlichen, findet sich, dass sich eine hohe Ausländerfeindlichkeit mit häufigem niedrigschwelligem Verhalten und dem Verüben von Straftaten verbindet.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist aber zugleich, dass mit 48,9 % fast die Hälfte der befragten deutschen Jugendlichen nicht ausländerfeindlich eingestellt ist und kein rechtsextremes Verhalten zeigt. Weitere 10,7 % der deutschen Jugendlichen sind zwar ebenfalls nicht ausländerfeindlich eingestellt, zeigen jedoch mindestens eine Form rechtsextremen Verhaltens. Obwohl das Verhalten dieser Jugendlichen auf eine ausländerfeindliche Gesinnung hindeutet, sind sie sich dieser scheinbar nicht vollständig bewusst.

Eine nach Geschlecht differenzierende Analyse der Jugendlichen, die als Kerngruppe rechtsextremer Schüler einzustufen sind (5,2 %), belegt, dass Jungen viermal so häufig zu dieser Gruppe gehören wie Mädchen (*Abbildung 2*). Mit zunehmender Bildung verringert sich der Anteil an rechtsextremen Jugendlichen. Weiterhin zeigt sich, dass in norddeutschen Gebieten mit 4,0 % der geringste Anteil an rechtsextremen Jugendlichen zu finden ist. Etwa anderthalb mal so hoch ist dagegen der Anteil an rechtsextremen Jugendlichen in Ostdeutschland (6,2 %). Bei Berücksichtigung der Verhaltenskomponente findet sich also ein Ost-West-Unterschied im Rechtsextremismus. Signifikante Stadt-Land-Unterschiede können nicht festgestellt werden. Tendenziell zeigt sich aber eine größere Verbreitung des Rechtsextremismus in ländlichen Gebieten.

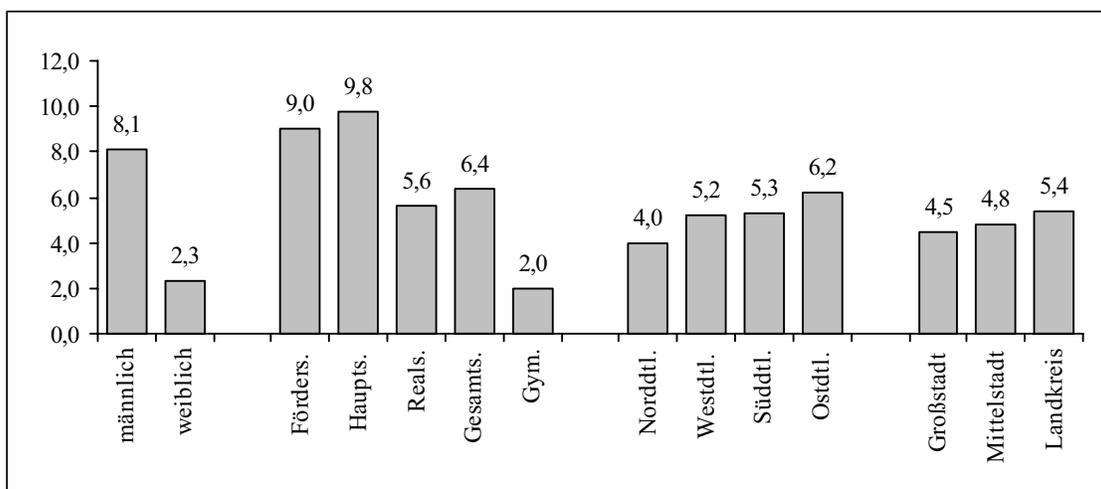


Abbildung 2: Anteil rechtsextremer Jugendlicher nach Geschlecht, Schulform und Gebietskategorien, nur deutsche Befragte (in %)

Der Anteil an rechtsextremen Schülern variiert zudem deutlich zwischen den verschiedenen, in die Untersuchung einbezogenen Gebieten. Befragungen wurden in insgesamt 61 Landkreisen bzw. kreisfreien Städten durchgeführt, von denen 44 in Nord-, Süd- und Westdeutschland lagen und 16 in Ostdeutschland.⁴ Beschränken wir uns auf die männlichen Befragten, so liegt der Anteil an rechtsextremen Schülern in den 44 Gebieten Nord-, Süd- und Westdeutschland zwischen 2,2 und 15,3 %, in Ostdeutschland reicht die Spanne von 0,0 bis 16,9 %. Unter den Gebieten mit geringerer Belastung sind norddeutsche Gebiete – gemessen an ihrem Anteil in der Stichprobe – überrepräsentiert; gleiches gilt für die Großstädte.

3.2 Bedingungsfaktoren des Rechtsextremismus

In den bisherigen Auswertungen wurden neben der Geschlechtszugehörigkeit, dem Bildungsniveau und der regionalen Herkunft keine weiteren Bedingungsfaktoren von Rechtsextremismus betrachtet. In multivariaten Analysemodellen soll daher nachfolgend eine ausführliche Betrachtung möglicher Bedingungsfaktoren erfolgen. Dabei werden sowohl familiäre und persönlichkeitsbezogene Merkmale, als auch Freizeitaktivitäten der Jugendlichen einbezogen, d.h. Merkmale, die in der Forschung als bedeutsam für die Herausbildung von Rechtsextremismus diskutiert werden. Auf die ausführliche Darstellung der entsprechenden Literatur muss an dieser Stelle allerdings verzichtet werden (vgl. hierfür z.B. *Baier/Boehnke* 2008). Um den Einfluss verschiedener Faktoren zu prüfen, wird auf das Verfahren der logistischen Mehrebenenanalyse zurückgegriffen. Dieses ermöglicht es einerseits, dass Faktoren, die sowohl die Schüler selbst betreffen, als auch die Gebiete, in denen die Schüler befragt wurden, statistisch angemessen berücksichtigt werden. Andererseits ist es für die Untersuchung von dichotomen abhängigen Variablen geeignet. Die Variable Rechtsextremismus ist dichotom, weil wir nur zwei Gruppen von Jugendlichen miteinander vergleichen: Jugendliche, die nicht ausländerfeindlich sind und kein Verhalten zeigen (48,9 % aller Befragten) und Jugendliche, die als rechtsextrem eingestuft worden sind (5,2 % aller Befragten). In *Tabelle 3* werden sogenannte Effektkoeffizienten berichtet, die bei Werten über 1 anzeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der rechtsextremen Jugendlichen zu gehören, durch diese Variable erhöht wird; Werte unter 1 hingegen deuten auf eine Verringerung des Risikos hin. Die einzelnen Faktoren werden schrittweise in das Modell

4 Berlin als 61. Gebiet wurde keiner dieser Gebietskategorien zugeteilt.

In *Modell 1* zeigt sich zunächst, dass das Risiko von Jungen, zur Gruppe der rechtsextremen Jugendlichen zu gehören, fünfmal höher ausfällt, als das Risiko von Mädchen. Hinsichtlich der Schulform ergeben sich ebenfalls die aus den vorangegangenen Analysen bekannten Effekte der Höherbelastung von Jugendlichen aus niedrigeren Schulformen im Vergleich zu den Gymnasiasten bzw. Waldorfschülern. Das größte Risiko der Zugehörigkeit zur Gruppe rechtsextremer Jugendlicher weisen die Haupt- und Förderschüler auf. Neu ist der Befund, dass Jugendliche aus armutsnahen Verhältnissen häufiger rechtsextrem sind. Diese Verhältnisse wurden dabei über den Bezug von Arbeitslosengeld II bzw. Hartz IV oder die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit abgebildet.⁵

In *Modell 2* wird geprüft, ob Eigenschaften der Befragungsgebiete zu erklären helfen, ob Schüler rechtsextrem werden oder nicht. Im Ergebnis zeigt sich, dass dies nicht der Fall ist; d.h. mit steigendem Migrantenanteil bzw. mit geringerem Anteil an von Armut betroffenen Familien geht der Rechtsextremismus nicht zurück. In ostdeutschen Gebieten, wie auch in Landkreisen wenden sich Jugendliche zwar häufiger dem Rechtsextremismus zu, die Effekte sind aber nicht signifikant.⁶

Modell 3 bestätigt, dass familiäre und schulische Faktoren mit Rechtsextremismus in Zusammenhang stehen. Schüler, die zu Hause schwere elterliche Gewalt erleben (die z.B. mit der Faust geschlagen oder verprügelt werden), gehören 2,3mal häufiger zur Gruppe der rechtsextremen Schüler, als jene Befragten, die gewaltlos erzogen werden. Ebenso erhöhen schlechte Schulleistungen das Risiko, in den Rechtsextremismus abzugleiten. Eine hohe Schulbindung reduziert hingegen dieses Risiko. Eine solche Bindung (erfasst über die Aussagen „Ich gehe gern zur Schule“ und „An meiner Schule gefällt es mir wirklich gut“) geht mit einer stärkeren Orientierung an positiven

5 Im ersten Modell wurde zusätzlich kontrolliert, in welchem Jahr die Befragung stattgefunden hat, da sowohl 2007 als auch 2008 Befragungen erfolgten. Anhand des berichteten Koeffizienten kann gefolgert werden, dass der Erhebungszeitpunkt für die Befragungsergebnisse weitestgehend gegenstandslos ist.

6 In einer weiteren Mehrebenenanalyse, in die die hier nicht berücksichtigten Fälle der Zwischengruppen und in die weitere Gebietsfaktoren aufgenommen wurden, zeigt sich ein, allerdings nur auf dem 5%-Irrtumswahrscheinlichkeitsniveau signifikanter, negativer Effekt des Migrantenanteils (vgl. *Baier et al.* 2010). In Gebieten mit hohem Migrantenanteil fällt der Anteil rechtsextremer Jugendlicher also etwas geringer aus. Dass die Befunde der Mehrebenenanalysen zu den Gebietsfaktoren nicht immer stabil sind, deutet darauf hin, dass 61 Landkreise bzw. kreisfreie Städte noch immer recht wenig Fälle sind, um entsprechende statistische Verfahren durchzuführen.

Verhaltensvorbildern (z.B. Lehrern) einher; die Abwertung anderer Bevölkerungsgruppen in Wort und Tat wird verhindert.

Persönlichkeitsfaktoren beeinflussen ebenfalls die Ausbildung von Rechtsextremismus – insgesamt sogar etwas stärker als familiäre und schulische Faktoren, was sich im Anstieg der erklärten Varianz auf 48,5 % ablesen lässt. Schüler mit einer hohen Affinität zu riskantem Verhalten (z.B. „Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht“) gehören signifikant häufiger der Gruppe der rechtsextremen Jugendlichen an, als weniger risikobereite Schüler. Dies stimmt mit Befunden der Gewaltforschung überein; insofern stellt der Rechtsextremismus eine jugendkulturelle Bewegung dar, die besondere Anziehung auf Jugendliche mit niedrigen Selbstkontrollfähigkeiten ausübt und dahingehend anderen Gewaltphänomenen gleicht.

Daneben erweisen sich autoritäre Einstellungen⁷ als wichtige Bedingungsfaktoren des Rechtsextremismus. Dies vermuteten bereits *Adorno* et al. (1950) in ihren Studien zum autoritären Charakter. Ein solcher Charakter bildet sich u.a. in Konfrontation mit innerfamiliärer Gewalt heraus. Die familiären Konflikte werden auf andere Personen oder Personengruppen übertragen („Sündenböcke“). Vorurteilsbildung und Diskriminierung sind eine Folge dieser Projektion, wie die hier präsentierten Ergebnisse bestätigen.

Einbezogen wurden in *Modell 4* zudem materialistische Werthaltungen („einen hohen Lebensstandard haben“, „Macht und Einfluss haben“). In der aktuellen Forschung hat sich gezeigt, dass diese Werthaltungen dazu führen, Mitkonkurrenten um gesellschaftliche Positionen und Ressourcen abzuwerten (vgl. *Hadjar* 2004). Die „Ellenbogenmentalität“, die als Persönlichkeitseigenschaft eine Entsprechung des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist, hat zur Folge, dass die Ellenbogen besonders häufig gegen sozial schwächere Gruppen 'ausgefahren' werden. Unsere in *Tabelle 3* präsentierten Ergebnisse stützen diese Sichtweise, da Jugendliche mit stark ausgeprägten materialistischen Werthaltungen häufiger rechtsextrem sind.

Neben Persönlichkeitseigenschaften und familiären, wie schulischen Bedingungen zeigt sich in *Modell 5*, dass die Art und Weise der Freizeitbeschäfti-

7 Diese wurden über folgende vier Aussagen erfasst: „Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns sagen, was wir tun sollen und was nicht“, „Kinder sollten sich den Vorstellungen der Eltern anpassen“, „Verbrechen sollten härter bestraft werden“ und „Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen“. Die ersten beiden Aussagen bilden autoritäre Unterwürfigkeit ab, die letzten beiden Aussagen autoritäre Aggression.

gung mit Rechtsextremismus korreliert. Ein häufiger Konsum von Gewaltinhalten in Fernsehen oder Computerspielen (Horrorfilme, Actionfilme/Thriller, Egoshooter, Prügelspiele) geht ebenso mit einer häufigeren Zugehörigkeit zur Gruppe der Rechtsextremen einher, wie ein häufiger Alkoholkonsum. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass dem Rechtsextremismus ein Gewaltelement inhärent ist. Gewaltmedien stellen Vorbilder für Gewaltverhalten zur Verfügung; Alkoholkonsum setzt Hemmschwellen herab, diese Vorbilder in der Realität nachzuahmen.

Wird in der Freizeit mit nichtdeutschen Jugendlichen verkehrt, reduziert dies hingegen das Risiko, rechtsextrem zu werden, deutlich. Damit wird die Kontakthypothese bestätigt, nach der entscheidend ist, ob persönliche Beziehungen zu Migranten bestehen. Zugleich wird dadurch auch in präventiver Hinsicht auf die wichtige Rolle interethnischer Kontakte zum Abbau von Vorurteilen verwiesen. Um diesen Zusammenhang sichtbar zu machen, haben wir im Fragebogen nach der Herkunft der fünf besten Freunde gefragt.

Modell 5 verweist zudem auf einen weiteren Zusammenhang: Jugendliche, die in Freiwilligen Feuerwehren aktiv sind, weisen eine höhere Affinität zum Rechtsextremismus auf; Jugendliche, die Musik- oder Theatervereinen angehören, sind signifikant seltener rechtsextrem. Für andere Vereine bzw. Organisationen ergeben sich nach Kontrolle weiterer Faktoren keine signifikanten Beziehungen mit dem Rechtsextremismus. Freilich lässt sich an dieser Stelle nicht die Frage nach Ursache und Wirkung abschließend klären, da nur eine Querschnittsbefragung durchgeführt wurde. Ob sich ganz bestimmte, bereits belastete Jugendliche in Freiwilligen Feuerwehren zusammenschließen oder aber ob in diesen Vereinigungen auch Rechtsextremismus sozialisiert wird, kann damit nicht geklärt werden.

All die bislang genannten Faktoren erweisen sich auch dann als bedeutsam, wenn sie gemeinsam in ein Erklärungsmodell aufgenommen werden (*Modell 7*) – mit der Ausnahme der Faktoren, die die Gebiete beschreiben (Migrantenanteil usw.). Dies bedeutet, dass es sich z.T. um unabhängig voneinander wirkende Einflussfaktoren handelt, was einmal mehr deutlich macht, dass Rechtsextremismus nicht monokausal erklärt werden kann. Dass wir bedeutsame Faktoren in die Analysen einbezogen haben, zeigt sich darin, dass damit 62,5 % der Varianz des Rechtsextremismus erklärt werden können. Zugleich bleibt aber noch immer ein nicht unerheblicher Anteil unerklärter Varianz, der die Suche nach weiteren Erklärungsfaktoren notwendig erscheinen lässt.

Ein Modell, und zwar das *Modell 6*, wurde bislang noch nicht erläutert. Hier haben wir Faktoren einbezogen, deren Stellenwert als Bedingungsfaktoren zweifelhaft ist, die also eher als gleichzeitig vorhandene Auffälligkeiten (Korrelationen) zu interpretieren sind. Die Effekte bestätigen dabei Folgendes:

- Jugendliche, die in rechten Gruppen oder Kameradschaften Mitglied sind, sind 19mal häufiger rechtsextrem, als Jugendliche ohne eine solche Mitgliedschaft. Dies unterstreicht unserer Ansicht nach die Verlässlichkeit der Angaben der Jugendlichen zu einer solchen Mitgliedschaft.
- Jugendliche, die in den letzten zwölf Monaten mindestens eine Gewalttat begangen haben (z.B. eine Körperverletzung oder einen Raub), sind eher rechtsextrem. Natürlich ist das Gewaltverhalten nicht die Ursache des Rechtsextremismus. Der Zusammenhang unterstreicht aber, dass Rechtsextremismus auf eine bestimmte Gruppe an gewaltbereiten, meist männlichen Schülern eine große Anziehungskraft zu entfalten scheint.
- Wenn die eigenen Freunde ausländerfeindlich eingestellt sind, dann erhöht sich das Risiko, selbst rechtsextrem zu werden. Derartige Effekte der Zugehörigkeit zu problematischen Peergruppen auf das eigene Verhalten sind u.a. aus der Gewaltforschung bekannt und werden mit Nachahmung, Gruppendruck, gemeinsam geteilter Freizeit o.ä. begründet (vgl. *Baier et al. 2010a*). Auch hier bleibt allerdings die Ursache-Wirkungs-Beziehung unklar, insbesondere deshalb, weil wir die Einschätzung der Ausländerfeindlichkeit der Freunde durch den Befragten selbst vornehmen ließen. Dies ist für Einstellungen sicherlich schwieriger als für Verhaltensweisen. Angemessener wäre es deshalb, die Freunde selbst zum Ausmaß ihrer Ausländerfeindlichkeit zu befragen.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus prägen, so die Schlussfolgerung aus den Analysen, das Weltbild einer Minderheit von Jugendlichen: 14,4 % müssen als sehr ausländerfeindlich eingestuft werden; bei insgesamt 5,2 % der Jugendlichen verbindet sich dies mit entsprechenden Verhaltensweisen. Fast die Hälfte der befragten deutschen Jugendlichen äußert sich allerdings weder ausländerfeindlich, noch zeigt sie niedrigschwelliges, rechtes Verhalten bzw. rechte Straftaten. Welche Entwicklungen bezüglich des jugendlichen Rechtsextremismus existieren, kann bislang noch nicht gesagt werden, weil deutschlandweit repräsentative Befragungen unter Jugendli-

chen älteren Datums fehlen. Aus dem Anstieg der Zahlen des Verfassungsschutzes sollte nicht ohne weiteres auf einen realen Anstieg des Rechtsextremismus geschlossen werden, da auch hier, wie in anderen Bereichen der Polizeilichen Kriminalstatistik die Abhängigkeit des Hellfeldes von Drittfaktoren, wie der Anzeigebereitschaft, beachtet werden muss.

Die Analysen zu den Bedingungsfaktoren von Rechtsextremismus konnten belegen, dass zahlreiche Faktoren die Entstehung von Rechtsextremismus begünstigen; hierzu zählen Faktoren, die die familiäre Situation betreffen, ebenso wie solche, die schulbezogene Erfahrungen, sowie das weitere soziale Umfeld der Jugendlichen umfassen. Drei Befunde verdienen aber besondere Beachtung: Erstens fällt die enge Beziehung auf, die zwischen jugendlichem Rechtsextremismus und anderem Gewaltverhalten besteht. Täter nicht ausländerfeindlicher Gewalttaten sind auch häufiger als Rechtsextreme in Erscheinung getreten und umgekehrt. Dies provoziert die Frage, inwieweit es sich beim Rechtsextremismus im Jugendalter tatsächlich um eine eigenständige Deliktategorie handelt. Die Beziehungen, die bspw. zwischen dem Gewaltmedienkonsum, der Selbstkontrolle oder dem Erleben elterlicher Gewalt und dem Rechtsextremismus beobachtet werden können, lassen sich in vergleichbarer Weise auch bei der Erklärung des allgemeinen Gewaltverhaltens identifizieren, so dass die These nahe liegt, dass Rechtsextremismus und andere jugendliche Problemverhaltensweisen große gemeinsame Schnittmengen aufweisen. Zweitens stehen auch nach Kontrolle zahlreicher anderer Faktoren die Mitgliedschaften in bestimmten Vereinen und Organisationen in einem signifikanten Zusammenhang mit dem Rechtsextremismus. Dabei fällt vor allem auf, dass Jugendliche, die in Freiwilligen Feuerwehren organisiert sind, häufiger rechtsextrem sind. Mit den vorliegenden Daten lässt sich noch nicht sagen, inwieweit die Feuerwehren hierzu aktiv beitragen; eine detaillierte Analyse der dort ablaufenden Prozesse und der diese Organisation aufsuchenden Jugendlichen scheint aber geboten. Drittens schließlich ergeben sich zwar signifikante Unterschiede im Rechtsextremismusanteil der 61 einbezogenen Gebiete. Auf Basis der bisherigen Analysen lassen sich aber keine gebietsbezogenen Faktoren benennen, die hierauf einen Einfluss hätten. Dies ist aus soziologischer Perspektive unbefriedigend. Möglicherweise sind es weniger die strukturellen Gegebenheiten wie die Arbeitslosenquote, der Migrantanteil usw., die für das Handeln der Jugendlichen relevant sind, sondern vielmehr kulturelle Bedingungen eines Gebiets. Nachfolgestudien könnten diesbezüglich bspw. untersuchen, inwieweit sich ein ausländerfeindliches Klima in der Erwachsenenbevölkerung auf die Zuwendung Jugendlicher zum Rechtsextremismus auswirkt, ob örtlich bzw. regional vor-

handene rechtsextreme Organisationen (z.B. Kameradschaften, Szeneläden) einen Einfluss haben oder welche Wirkung Präventionsmaßnahmen entfalten.